

Eine dramatische Szenerie: die blutrünstige »Blindung Simons« von 1636 (Frankfurt,

Städelsches Kunstinstitut) mit der davoneilenden Delila. Sie trägt eindeutig die Züge von Rembrandts Frau Saskia (Detail, Abb. rechts)



Es gibt immer weniger gesichertes Terrain in der Rembrandt - Forschung. Manche der Kontroversen sind zum Testfall für die Frage geworden: Meisterwerk oder Werkstattarbeit? Bei der Aufklärung spielen jetzt Rembrandts Bildnisse seiner Ehefrau Saskia eine zentrale Rolle



# SASKIA, WO BI

Text: Claus Grimm



ST DU?



Falsch identifiziert: Diese umkränzte junge Frau mit dem üppigen Blumenschmuck, 1635 gemalt, war, wie die Röntgenaufnahmen zeigen, ursprünglich eine Judith mit dem Haupt des Holofernes. In der National Gallery London heißt

die Dargestellte »Saskia als Flora«, obgleich ihr weder Gesicht noch Haarfarbe entsprechen

Von 1634 bis zu ihrem frühen Tod 1642 war Saskia van Uylenburgh die Ehefrau des Malers Rembrandt van Rijn. Er hat sie gemalt, gezeichnet und in Radierungen festgehalten. Obwohl er einer der eindringlichsten Porträtmaler war und keine Probleme mit der Ähnlichkeit seiner Bildnisse gehabt haben dürfte, gibt es bis heute keine Übereinstimmung der Forscher, welche Bilder Saskia darstellen. Das hängt auch mit dem Umstand zusammen, daß ein »Bildnis« im 17. Jahrhundert etwas anderes bedeutete als ein Porträt heute. Es war eine Auszeichnung, war an geistigen Anspruch und gesellschaftliche Würde gebunden, wurde also nicht jedermann zugestanden. In einem Porträt erwartete man exemplarische Gestalten, die den Figuren in den geschichtlichen und religiösen Ereignisbildern ähnelten. Das zeigen die damaligen »historischen« oder »mythologischen« Bildnisse. Der Porträtierte tritt da als eine Figur der Geschichte oder der Literatur auf. Wobei einige Bilder in der heutigen Beurteilung schwanken: Ist eine saskia-ähnliche Schäferin, eine »Flora«, eine »Sophonisba« ein verkleidetes Porträt, oder sollen sie jeweils eine historische oder poetische Figur nach lebendem Modell darstellen?

### **Saß Saskia Modell, oder variierte man Studien des Meisters? Immer wieder taucht ihr Gesichtstypus auf**

Beispiele dafür, wie Gesichtsszenen mit Personen der eigenen Familie inszeniert wurden, sind die drei Simson-Gemälde. »Simson, der seinen Schwiegervater bedroht« (um 1635, Berlin-Dahlem) etwa ist ein Selbstporträt des Malers.

Doch Rembrandt hat sich nicht durchgehend als »Simson« empfunden, sondern nur als geeigneter Ausdrucksträger in dieser einen Situation. Saskia kommt dafür in den zwei anderen Bildern vor: »Simson gibt den Hochzeitsgästen das Rätsel auf« (1638, Dresden) und in der »Blendung Simons« (1636, Frankfurt). In der blutrünstigen »Blendung« malt Rembrandt eine höchst unwahrscheinliche Prozedur, denn hier wird Simson gleich ein Dolch ins Auge gestoßen. Ein Soldat



Eine weitere  
»Flora« von 1634.  
Sie ist zwar  
Saskia ähnlich, doch  
zu grob in den  
Gesichtszügen. Der  
Mund wirkt  
starr, die Augen  
schielen hier

Die echte Saskia im Bild vom »Verlorenen Sohn«, 1636 (Dresden, Gemäldegalerie), wo sie Rembrandt auf dem Schoß sitzt



Überzeugend, da typische Gesichtsform und zarte Ausführung: »Saskia mit der Nelke«, 1641, Dresden, Gemäldegalerie

Gleichfalls typische Züge, zart: diese vom Gazeschleier umhüllte »Saskia«, um 1634, Washington, National Gallery



Schon das starre Antlitz dieser »Bellona, Göttin des Krieges« (1633) hat nichts mit Saskia gemein. New York, Metropolitan Museum

Sicherlich falsche Zuschreibung: »Junge Frau mit Schleier« (1633). Zu derb für Saskia, verrutschte Gesichtsproportion. Amsterdam, Rijksmuseum



Alles spricht gegen Saskia – nicht nur das Breitgesichtige, sondern auch die andere Haarfarbe: »Sophonisba erhält den Giftbecher«, 1633, Madrid, Prado

mit Rembrandts Zügen taucht am rechten Bildrand auf, und in der Bildmitte sieht man die entfliehende Delila mit Haarschopf und Schere. Von unten beleuchtet trägt sie Saskias Züge. Sah Rembrandt in Saskia ein Beispiel für Treulosigkeit?

Es spricht viel dafür, daß Bilder dieser Art Aufträge waren und nicht aus der persönlichen Situation und Gefühlswelt des Malers erklärt werden müssen. Der Rembrandtforscher Gary Schwartz hat einen Auftrag des jugendlichen Großen Kurfürsten vermutet, bei dem die Simson-Szenen symbolisch auf die Besetzung und Wiedereroberung der Stadt Kleve bezogen waren. Treffen solche Überlegungen zu, dann wäre Saskia nur in die Rolle der betrügerischen Liebhaberin geschlüpft, die einem Mann die Kraft nimmt und ihn seinen Feinden ausliefert. Das Rollenspiel zeigt die gedanklichen Möglichkeiten: Delila als Typ, der in manchen Frauen angelegt ist.

Zu dieser Art von Verwandlungsszenen gehört auch das übermütige Freudenhausduo, 1635/36 vorgeführt von Rembrandt und Saskia (Dresden). Die Gefährtin sitzt auf dem Schoß eines lachenden und zechenden »verlorenen Sohnes«. Auch die »Saskia mit der Nelke« (1641, Dresden) ist eine Kurtisanendarstellung, die wahrscheinlich Tizians »Flora« nachempfunden ist.

Der Inhalt dieser Bilder zielt nicht auf Anklage. Vielmehr geht es hier um Auftritte von Bühnenfiguren. Auch noch die »Saskia« um 1634 (Washington) zeigt sich in dieser Kleidung als »Hirtin« oder »Schäferin« und damit als Gestalt aus der Schauspielwelt. Ihr Gesicht weckt poetische Erinnerungen. Die theatralische Beleuchtung hebt die Gesichtszüge in einem nachdenklichen Moment der Rollendarbietung



Die einzig autorisierte »Saskia« von 1633, Silberstift auf Pergament, Berlin-Dahlem

heraus. Der Prunk der Kurtisanen- und Schauspielerinnenbilder gehört zur Vergänglichkeit der Sinnenwelt. Daß Rembrandt mit solchen Auftritten

sympathisierte, paßt aber auch in seine erfolgreiche Lebensphase Mitte der dreißiger Jahre. Saskia war eine Bürgermeisterstochter aus Leeuwarden, deren Mitgift nach ihrem Tod 1642 immer noch mehr als vierzigtausend Gulden betrug. Rembrandt kaufte aus dem gemeinsamen Vermögen Kunstwerke und stattete sein eigenes Atelier mit reicher Staffage aus.

### Saskia, heißt es, habe "von Hause aus nur eine bürgerlich angenehme Physiognomie" gehabt, nicht mehr

Wieviel von der realen jungen Frau Saskia (1612–1642) schimmert bei den »Floras« und anderen Schäferinnenbildern durch? Sie ist scheinbar präsent und

sie entzieht sich wieder unserem Blick, wenn wir ihre Bilder als bloße Bildnisse mißverstehen. Aber noch komplizierter wird unsere Suche, wenn man die neu aufgeworfenen Zuschreibungsprobleme bedenkt.

Das Amsterdamer Forschungsteam des Rembrandt-Research-Projects hat zwei bisherige »Saskia«-Porträts aus dem

Werkkatalog ausgeschieden, aber auch das feinfühliges, hochkünstlerische Bild in Washington als »Bildnis einer jungen Frau« der Werkstatt zugewiesen. Ebenso bestreitet es, daß die gröber gemalten, leicht glotzügigen Gesichter der Leningrader und Londoner Flora, der Bellona, der Amsterdamer jungen Frau und der Sophonisba Darstellungen von Saskia seien. Haar- und Augenfarben, ja die dicken Kinnpartien sprechen für andere Modelle.

Die Unterschiede in Ausdruck und malerischer Ausführung werfen jedoch die Frage auf, ob die letzteren Werke nicht überhaupt von Rembrandts Malerkollegen und -Schülern in der Amsterdamer »Akademie« seines Partners Hendrick Uylenburgh stammen. Auch die sorglose Umarbeitung einer »Judith mit dem Haupt des Holofernes« zur Londoner »Flora« (sichtbar im Röntgenbild) paßt besser zum Werkstattbetrieb.

Wo steckt Saskia? Der Leser mag dem Problem selbst nachgehen. Als Anhaltspunkt dient ihm dabei die Handzeichnung in Berlin. Sie trägt die Aufschrift: „Dies ist meine Frau, gemalt, als sie 21 Jahre alt war, drei Tage nach unserer Verlobung am 8. Juni 1633.“ Sieht man die 14 Gemälde durch, die mit Saskia identifiziert worden sind, so erscheinen physiognomisch entsprechend wohl nur die Delila (Frankfurt), die Gefährtin des »Verlorenen Sohnes« (Dresden), die »Schäferin mit Nelke« (Dresden) und die »Schäferin« oder eben »Saskia mit Schleier« (Washington). Und vielleicht hilft die Trennung der edlen von den unedlen Saskias bei der Beantwortung der viel schwierigeren Frage: „Rembrandt – wo bist du?“ □

Dr. Claus Grimm, Direktor am Haus der Bayerischen Geschichte in München, ist Experte für die niederländische Kunst im 17. Jb.